

«S Chäsä isch ä wahri Fräid!»

Das touristische Nischenangebot «Schlaf im Stroh!» feiert Jubiläum. Ihre Vereinspräsidentin Susanne Ming freut sich an ihrem Bäuerinnenberuf. Und das gibt sie ihren Gästen weiter.

Ein herbes Lüftchen weht, die Wolken verziehen sich allmählich hinter die Bergkanten, die Sonne durchflutet die saftig grünen Matten. Der Sommer hält hier oben im Hochtäli des obwaldnerischen Lungern, dem einstigen Luftkurort am tiefblauen See, endlich Einzug und vertreibt die liegen gebliebene Kälte am frühen Morgen. Heute ist der Ort mit der imposanten Kirche nicht nur wegen seiner vielfältigen Natur, der attraktiven Wanderwege und der imposanten Bergblicke gern besucht. Er ist auch Magnet für anderweitig zielorientierte Menschen: der weltweit einzige unterirdische Schiessstand lockt Freunde des Schwarzpulvers an. Zum Beispiel auch Delegationen aus Deutschland und Österreich. Oder die tschechische Polizei soll hier auch schon geübt haben.

Ein urtümlicher Heimatfleck

Das Hobby von Liebhabern des schnellen Lärmfeuers stört so die selige Eintracht von Naturfreunden nicht, die sich zum Beispiel im Schönbüel auf den Schmetterlingsweg begeben, um die Stille hier oben ganz für sich einzuatmen – wenn die Ruhe nicht ge-

rade durch einen Schwall Schwerverkehr durchbrochen wird, der sich vom Autobahnanschluss Giswil zum Brünig hin hochrollt. Dennoch, die Talschaft bleibt ein Stück nahezu unberührte, urtümliche Heimat mit Menschen, die das Herz am rechten Fleck haben und die Hälfte des Menschenschlags entweder Gasser, Imfeld, Ming oder Vogler heissen. Und von den hiesigen Bauern fährt noch jeder z Alp. So erlebt jeder seine Höhen individuell.

Das Buhlen um die Gunst

Gutmütig scheinen sie alle. Auch Fido, weiblicher Bergamaskermischling, oder ihr Pendant Terry, der massige, aber leicht zur Angst neigende Appenzeller-Collie-Rüde. Das lautstarke Wächterpaar der Bauernfamilie Alois und Susanne Ming versehen instinktiv treu ihren Dienst. Terry, der aus Panik vor der 1.-August-Knallerei schon mal die ganze Haustüre derart demolierte, dass ein neues Hausteil angeschafft werden musste, will dem fremden Fötzel besonders Eindruck machen. Das tut er aber auch bei den betriebsinternen Hausschweinen, bis

die Ringelschwänzchen erregt vor ihm davon stieben. Das eher prophylaktisch wirkende Bellen aber ist nur von kurzer Dauer. Nach der ersten Streicheleinheit kehrt wieder gemütliche Ruhe ein. Dann schmiegt sich das Hundepaar, eben Eltern von vier niedlichen Welpen geworden, geradezu lammfromm ans Beinkleid. Das Buhlen um die Gunst beginnt.

Nun, Besuch sind Fido und Terry gewohnt, erklärt die gerade etwas aus dem Atem geratene Susanne Ming, nachdem sie in rasanten Schritten aus dem schmucken Bauernhaus aus dem frühen 16. Jahrhundert eilt und den Besucher herzlich begrüsst. Die quirlige Bernerin von ennet dem Brünig, eine Bäuerin mit Herz, die den hiesigen sympathischen, leicht herben Dialekt annahm, empfängt oft Besuch; Touristen vor allem, die ihr Angebot von «Schlaf im Stroh!» (siehe Kasten Seite 20) nutzen, oder Pilger auf dem Jakobsweg, dessen eine Route von Einsiedeln über den Brünig nach Freiburg führt. Susanne Ming präsidiert den schweizweit organisierten Verein «Schlaf im Stroh!», der dieses Jahr sein zehnjähriges Jubiläum feiert.

So weiss die Wahl-Lungnerin manche Anekdote. Unliebsames wie Heiteres. Zum Beispiel die vierköpfige Familie aus Korea, die sich für einen Alpbesuch anmeldete, um zu sehen, wie «Käse wächst». Die holprige Fahrt zu ihrer Alp auf federnden Sitzen im Jeep dauert gut eine Stunde. Nicht eben für Rückenschmerzgeplagte. Doch die Familie habe die ganze Fahrt schnarchend verbracht, habe sich quasi per Schlaf in die Höhe beamen lassen. Auf der Alp angekommen, war das Gucken auch nur kurz, das Wachprogramm nahezu einzig mit Mittagessen gefüllt. Denn talabwärts mit dem Jeep setzte erneut das koreanische Gaumenflattern ein. «Also von der herrlichen Landschaft und der Natur hier haben die nichts gesehen!», schmunzelt Susanne Ming. Meist aber «ischs ä wahri Fräid» mit den Gästen, klingts im kernigen Dialekt.

Sich dem einfachen Leben hingeben

Die Mings bezeichnen sich als Bauernnomaden. Ihr biologisch bewirtschafteter Bauernbetrieb ist ein so genannter Mehrstufenbetrieb mit Talbetrieb, einem Berggut, einer Voralp und einer Hochalp, der Alp Seefeld-Flue. Ab Juni wandern sie mit dem Vieh, je nach Stand der Vegetation «obsi und nidsi», von einem Ort zum andern. Auf der Alp See-



Den Gästen Authentisches vermitteln: Susanne Ming bei ihrer täglichen Arbeit als Vereinspräsidentin von «Schlaf im Stroh!» (Bilder Christoph Greuter)

feld können Touristen – und das sind vor allem Koreaner und Amerikaner – beim Käsen von Sohn Beat Ming zusehen, der den Gästen vorlebt, «dass s Chäsä ä wahri Fräid isch», sagt Susanne Ming strahlend. Den Gästen serviert sie dann jeweils ein Aperó und kocht Äplermakkaroni. Als Geschenk erhalten die Touristen eine Alpenblume. Die gibt es reichlich hier. Edelweiss vor allem.

Wenn die Alphütte ihrer Voralp Hütschibach frei ist, schaffen Mings Platz für Feriengäste. «Feriä uf dr Alp isch eifach scheen», wirbt die Familie jeweils. Und nicht in erster Linie, weil es von den Alpschweinen, die hier ihre Fleischmasse anfressen, leckere Koteletts gibt. Die Echos in den Gästebüchern jedenfalls sprechen im wahrsten Sinne des Wortes Bände: An manchen Abenden wurde etwa das Alphorn geblasen, dass die Gäste dabei selig wurden und den schönen Heimatflecken als ein Stück heile Welt in ihren Alltag mitnehmen.

Musik aus der «Händeorgan»

Roberta aus Italien etwa fand «den Lebkuochen spitze», Miron und Irina aus Russland liebten die schmackhaften Gipfeli und die kleinen Katzen, die drei Wochen hier oben seien für Tiziana aus Basel grundsätzlich «sau toll» gewesen, Mariano gab sich seiner liebsten Beschäftigung hin: Ausschlafen. Oder Jon und Betty aus den USA schrieben: «und auch besonders die Musik aus den Händeorgan der älter Sohn» hätten es ihnen



Susanne, Alois und Sohn Beat Ming besprechen die zu erledigenden Arbeiten: «Das miteinander Arbeiten macht auch die gegenseitige Hilfe selbstverständlich.»

angetan. Immer ist zu lesen, dass die Nächte mit begleitenden «quiekenden Ferkeln und Schweinegrunzen» nicht störend empfunden werden.

Städterinnen und Städter scheinen sich schnell an die animalischen Laute eines Bauernhofs zu gewöhnen. Erholsam jedenfalls sei es bei Mings allemal. Denn wer hier in der poetisch anmutenden landschaftlichen Abgeschiedenheit Ferien verbringen will, verzichtet in der Tat gerne auf die üblichen Annehmlichkeiten von zuhause wie Flauschteppich, Kabelfernsehen oder Bier im Kühlschrank. Das schafft grössere Authentizität des Erlebten. Die grosse Mehrheit der Gäste weiss das auch richtig einzuordnen und zu geniessen, sagt Susanne Ming.

Zwei wirtschaftliche Standbeine

So ist der Agrotourismus für ihre Familie zum fixen Standbein geworden und das Angebot wird – soweit möglich – ausgebaut. Doch: «Wir müssen vorsichtig sein, zu schnell kann man Raubbau mit der Gesundheit betreiben», warnt Susanne Ming. Sie meint aber, «dass unsere eigentliche bäuerliche Arbeit uns nicht ‚schliisst‘, nur wenn Arbeit als Pflicht empfunden wird». Letzteres will sie ganz generell gemeint haben. Wenn auch die Zahl der Übernachtungen in «Schlaf im Stroh!» noch immer zunimmt, so sinkt die Zahl der Anbieter doch schweizweit: «Das Anforderungsprofil ist wegen der gesetzlichen Auflagen stark gestiegen. Dadurch wurde der Aufwand in einigen Betrieben zu intensiv», erklärt die Vereinspräsidentin Susanne Ming.

Die Milch ihres 12 ha grossen Heimbetriebs wird während des Sommers vollum-

fänglich auf der Alp verkäst. Etwa 1500 Kilogramm Seefälcher Alpkäse. Im Winter aber gelangt sie in die örtliche Sammelstelle. Neben Alpkäse stellen Alois Ming und Sohn Beat noch rund 40 kg Butter her. Die anfallende Schotte («Suiffi» heisst die Käsemilch im hiesigen Dialekt) wird den Alpschweinen verfüttert. Regelmässig beschäftigen Mings auch Landdienstler und ausländische Jugendliche im Rahmen von internationalen Landjugendaustausch-Programmen. Aus Thailand, Costa Rica, Estland, Finnland oder den USA kommen sie. Das «Äplerleben» kennen lernen gehört für alle zum Programm.

«Heb Sorg zur Natuir!»

Susanne Ming fühlt sich sichtlich wohl in ihrer Umgebung. «Man ist als Familie immer zusammen, ist in der Natur, wir haben die Freiheit, den Tag weitgehend frei zu gestalten. Das macht unsere Arbeit so abwechslungsreich, sie ist nie monoton. Die Tiere beeinflussen unseren Arbeitsrhythmus. Wir spüren, dass unsere Arbeit auch Lebensqualität bedeutet. Das miteinander Arbeiten macht die gegenseitige Hilfe selbstverständlich.» Ein eigentliches Hobby aber kennt sie nicht. Sie muss nachdenken. «Ja, Hobby deckt sich eigentlich mit meiner Arbeit.» Sie gibt dann doch zu, gerne mit der Familie per Velo etwas zu unternehmen. Sie wünscht sich dann und wann etwas mehr Zeit, um lesen zu können, geht gerne wandern und liebt die Natur. Und letztere liegt ihr besonders am Herzen, wenn sie in ihrer Werbung für «Schlaf im Stroh!» aufruft: «Heb Sorg zur Natuir!»

Christoph Greuter

10 Jahre «Schlaf im Stroh!»

Vor 13 Jahren entwickelte sich aus der bäuerlich-hauswirtschaftlichen Beratung und der Tourismusbranche des Kantons Jura die Idee des Abenteurers «Schlaf im Stroh!». Daraus wurde ab 1995 ein Verein, «dessen Botschaft sich seither landesweit etabliert und eine sympathische Strahlkraft entwickelt hat», sagt Nationalrat und Präsident des Schweizerischen Bauernverbands, Hansjörg Walter. Der Verein «Schlaf im Stroh!» wurde gegründet und rasch zum touristischen, trendigen Nischenangebot. Bauernfamilien bieten mit ihren Übernachtungen im Stroh und einem währschaften Frühstück echte, unverfälschte und naturnahe Ferienerlebnisse. Übernachten und Frühstück im duftenden Stroh wie Heidi und Peter, davon hat jeder schon geträumt. Und immer mehr Erholungssuchende nutzen dieses Angebot. Im vergangenen Jahr waren es bereits 35 000 Übernachtungen. Damit hat die Zahl der Übernachtungen seit 1998 um 60 Prozent zugenommen. Eben: Erlebnis pur – bim Puur! Infos im Internet: www.schlaf-im-stroh.com, www.aventure-sur-la-paille.com.